

Berlusconi - Symptom des Demokratieversagens

Dass in Italien ein Berlusconi erneut politisch reüssieren und Wahlen gewinnen konnte, wurde außerhalb Italiens natürlich gern mit Häme kommentiert. Berlusconi, so hieß es beispielsweise, habe die Wahlen gewonnen, aber Italien habe sie verloren. Dies wird nicht zuletzt einer politischen Mentalität angelastet, die das Patriarchalische an einem Kandidaten schätzt, schauspielerisches Talent in der Politik goutiert und damit einem Berlusconi bereitwillig zur Mehrheit verhilft.

Solche Kommentare übersehen, dass die Wähler kaum bessere Alternativen haben. Ein Berlusconi wurde nicht gewählt, weil er als politischer Heilsbringer galt, sondern weil die konkurrierenden Kandidaten noch schlechter zu sein schienen als er. Wähler, die oft genug anderes ausprobiert hatten und danach oft genug enttäuscht worden waren, setzten verständlicherweise auf das vermeintlich kleinere Übel. Auch ein Berlusconi aber enttäuscht am Ende natürlich Hoffnungen, auch er ist seiner Aufgabe nicht gewachsen und er betreibt ebenso schlechte wie eigennützige Politik, auch wenn er dies besser als andere einen Wahlkampf lang vergessen machte. Viel inkompetenter als andere Kandidaten ist er dennoch nicht. Er dürfte daher auf lange Sicht kaum mit schlimmeren politischen Fehlleistungen in Erinnerung bleiben als andere Spitzenpolitiker seines Landes.

Die außeritalienische Herablassung gegenüber Berlusconi und seinen Wählern übersieht noch etwas anderes. Anderswo als in Italien sind diejenigen, die politische Spitzenämter bekleiden oder dafür kandidieren, kaum besser. Anderswo mögen Politiker etwas bescheidener im Gestus sein, weniger patriarchalisches Gehabe und weniger komödiantische Neigung zeigen, aber sie sind deswegen kaum kompetenter, und die Bürger sind daher nicht besser vor fatalen politischen Fehlentscheidungen geschützt. Wo politische Führungspersonlichkeiten wie George W. Bush, Putin, Blair, Sarkozy, Kaczynsky oder auch Angela Merkel Mehrheiten gewinnen, haben Wähler und Gewählte wenig Grund, sich einer nennenswert höheren politischen Kultur als der italienischen zu brüsten. Auch wenn das politische Führungspersonal anderer Länder im Stil dezenter ist, sind doch die qualitativen Unterschiede in der politischen Sacharbeit eher marginal. Ein Berlusconi ist nicht nennenswert schlechter als die politische Konkurrenz im eigenen Land, aber auch nicht viel schlechter als Politiker anderer demokratischer Staaten. Er ist eher repräsentativ für die geringe Qualität der Politik und des politischen Personals in der Demokratie.

Wähler, die für den Politikertypus Berlusconi stimmen, wenden sich damit vor allem gegen Politiker des üblicheren Typs, und ihre Stimmen sind insofern Proteststimmen. Protestwähler aber sind - anders als enttäuschte Nichtwähler - zumeist anfällig für populistische Versprechungen, wie sie von Berlusconi und Seinesgleichen vorgebracht werden. Solange diese Wählerschicht noch der Hoffnung anhängt, dass Populisten die Politik zum Besseren wenden könnten, wird daher ein Politikertypus wie Berlusconi regelmäßig wiederkehren. So lange wird

der Wählerwechsel von etablierten zu populistischeren Parteien und zurück immer aufs Neue versucht werden, aber immer aufs Neue wird er auch in Desillusionierung münden. Gerade plakative Populisten wie Berlusconi können Mehrheiten nicht langfristig darüber hinwegtäuschen, wie sehr es ihnen an politischer Kompetenz fehlt.

Bei aller Anfälligkeit für Populismus dürfte daher die politische Desillusionierung in demokratischen Staaten weiter voranschreiten, wie dies seit langem an Phänomenen wie wachsender Wahlmüdigkeit auch in Italien erkennbar ist. Früher oder später sollte daher zumindest in den reiferen Demokratien eine Mehrheit der Wahlberechtigten gewahr werden, dass alle Wählerwanderungen, in welche politische Richtung auch immer, keine wirklich kompetente Politik mehr auf den Weg bringen können. Es sollte die Einsicht reifen, dass politische Inkompetenz die eigentliche Konstante herkömmlicher demokratischer Politik ist und dass es aus dieser Inkompetenz vorerst kein Entrinnen gibt, wie auch immer die Mehrheits- und damit die Machtverhältnisse sein mögen. Es ist sicher ein weiter Weg, bis diese Einsicht den politischen Willen einer Mehrheit prägt, aber auf lange Sicht, so wäre zumindest zu hoffen, sollten die Bürger hieraus doch neue Schlussfolgerungen ziehen.

Jenseits des Populismus: politische Ordnung nach menschlichem Maß

Dass die Leistungsfähigkeit des politischen Systems so gering ist und dass Politiker und Parteien hierüber immer wieder hinwegzutäuschen versuchen, hat nicht etwa nur aktuelle, sondern es hat dauerhafte Gründe. Der Hauptgrund ist, dass das bestehende System die Politiker systematisch überfordert. Die Folge systematischer Überforderung aber ist systematische Inkompetenz, und wo Inkompetenz herrscht, kann sich natürlich politische Leistungsfähigkeit nicht weiterentwickeln.

Im herrschenden System sind Politiker und Parteien vor allem deswegen überfordert, weil sie für die Politik als ganze zuständig sind. Sie sind, anders gesagt, politisch allzuständig. Allzuständige Politiker und Parteien aber müssen die eigene Überforderung kaschieren, indem sie den Wählern vorgaukeln, der Politik als ganzer noch gewachsen zu sein. Politiker vom Schlage eines Berlusconi tun dies besonders plakativ, deren Konkurrenten versuchen es auf subtilere Weise, aber überfordert sind letztlich die einen wie die anderen. Insofern hat Italien, als es einem Berlusconi zur Mehrheit verhalf, tatsächlich eine Wahl verloren, aber eine viel bessere Wahl hatte es nicht, wie auch die Wähler anderer demokratischer Staaten kaum je eine viel bessere Wahl haben.

Politik verlangt von ihren Akteuren immer mehr Sachverstand, und sie verlangt vor allem immer mehr Wissen um die langfristigen Folgen politischen Handelns. Je häufiger aber die Regierungen wechseln, desto weniger sind Politiker noch in der Lage, den notwendigen Sachverstand zu entwickeln und langfristige Verantwortung wahrzunehmen. In einem Land, in dem die Amts- und Mandatsperioden gewählter Politiker überdurchschnittlich kurz sind, ist daher die politische Überforderung noch ausgeprägter als anderswo, und sie ist es besonders in langfristigen politischen Angelegenheiten. In kaum einer anderen Demokratie waren daher in der Vergangenheit Parlament und Regierung so wenig wie in Italien in der Lage,

Politik als Ganze zu beherrschen und ihrer Verantwortung für das Ganze der Politik gerecht zu werden. Wenn Italien, was die politische Kompetenzentwicklung angeht, künftig zu stabileren Demokratien aufschließt, ist dies sicher ein Gewinn. Gelöst ist das Problem der politischen Inkompetenz damit aber keineswegs.

Auch in anderen Demokratien sind Politiker überfordert, und auch dort bleiben die Bürger vorerst noch anfällig für populistische Versprechungen. Längerfristig aber dürfte immer mehr Bürgern bewusst werden, dass Politiker aller Couleur Inkompetenz überspielen, dass daher alle Proteststimmen nichts nützen, dass auch populistische Politiker systematisch versagen und dass daher die politische Inkompetenz als systembedingtes Problem verstanden werden sollte. Wenn diese Einsicht reift, dann reift auch die Zeit für Veränderungen des politischen Systems. Dann kann aus Desillusionierung der Wille wachsen, Überforderungen in der Politik systematisch abzubauen und zu diesem Zweck das gesamte politische System zu erneuern. Die Konsequenz wäre dann, der so genannten politischen Allzuständigkeit des Staates ein Ende zu setzen, den Staat also in eigenständige Staatssparten aufzuspalten und damit ein neokratisches Staatswesen zu schaffen. Damit wäre die spezielle Gefahr gebannt, dass je wieder populistische Dilettanten vom Typ Berlusconi sich der Politik als ganzer bemächtigen. Vor allem aber wäre auch das viel allgemeinere Elend des politischen Systemversagens gelindert.

04 - 2008

www.reformforum-neopolis.de/